

ARCHIV

FÜR

LITTERATURGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRANZ SCHNORR VON CAROLSFELD,

SEKR. D. K. Ö. BURG. ZU DRESDEN.

III. Band.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1874.

Aus G. Kestners Briefsammlung.

III.

Gottfried August Bürger.

1.

Wollmershausen den 3ten April 1777.*

Viel schönes, meine theürestte Freündin — Sie erlauben mir doch, daß ich Sie so nenne? — viel schönes könnte ich Ihnen von meinen angenehmen Erinnerungen an Hannover und an alles das, was so liebes und gutes darinnen ist, sagen, wenn ich nicht fürchten müßte, in den beliebten und belobten empfindsamen Ton zu fallen, den wir aber alle beyde weder lieben noch loben. Demohngeachtet werden Sie meiner ganz einfältigen profaischen Versicherung glauben, daß ich mit innigem Wohlbehagen an Ihr Haus und an die freundschaftlichen Stunden zurück denke, welche ich darinnen zugebracht habe. Möchte uur mein Andenken bey Ihnen so grünen, als das Ihrige bey mir in voller Frühlingspracht blüht. Doch halt! — daß wir nicht zu poëtisch werden.

Meine Frau, die sich Ihnen gehorsamst empfiehlt, und mein kleines Mädchen habe ich bey meiner Rückkunft gesund vorgefunden. Die mitgebrachten Geschenke waren ein sehr wirksames niedersehlagendes Mittel wider die scheelen Blicke über meine längere Abwesenheit. Ich will dies Mittel in das Dispensatorium jedes Ehemannes empfehlen.

Ein Stück von dem Hannovrien erfolgt anbey zurück. Es hätte wohl einer und der andern Dame in meiner Nachbar-

* [Nach handschriftlicher Notiz an die Hofrätthin Charlotte Kestner.]

schaft angestanden; Aber wenn sich die Leüte nicht hurtig entschließen können, was sie thun oder laßen wollen, so pflege ich leicht kurzköpfig zu werden. Ich habe ohnehin schon die Zurücksendung des Zeüges um einen Posttag länger, als ich versprochen, aufgehalten, wesfals ich gehorsamft um Verzeyhung bitten muß.

Die Kopfzeüge haben den größten Beyfall gefunden und darum hab ichs denn auch nicht laßen können, mich zu ~~be~~rühmen, ich hätte sie selbst nach meiner eignen weisen Beurtheilung ausgesucht, behandelt und eingekauft. Sehen Sie, meine Theüreste, so ist der Lauf der argen Welt. Hätten sie nicht gefallen, so . . .

Ich brauche nicht noch ein mal für alle Ihre Güte, Freundschaft und Bemühungen, welchen Sie meinethalben sich unterzogen haben, weitläufig zu danken. Denn je mehr ich danke, je mehr bezahle ich Sie für Ihre Mühe und schmälere dadurch Ihr Verdienst. Daher habe ich es nicht gern, wenn Jemand sich zu viel für eine Gefälligkeit bey mir bedankt.

An Ihren lieben guten Herrn Gemahl bitte ich meine gehorsamfte Empfehlung zu bestellen. Küffen Sie Jhm, in meinem Nahmen und in meine Seele, einen ganzen Kranz von Küffen um sein ehrliches Gesicht. Gott seegne und behüte Sie beyde! Behalten Sie mich nur um ein Viertel so lieb, als ich Sie alle beyde habe. Das wird für mich schon sehr viel seyn.

Jhr
gehorsamfter Diener u. Fr.
G A Bürger.

2.*

Du trauter alter Kumpan willst dich also auch noch an meinen Reimereyen erbauen? Hier sind sie; ich wünsche guten

* [Nach handschriftlicher Notiz „an den Amtmann oder Amtschr. Kannengiesser in Aertzen.“ In dem hannöverschen Staatskalender für 1789 finde ich einen Beamten dieses Namens in .A. nicht.]

Appetit und gefegnete Mahlzeit! Der erste Wunsch trifft vielleicht ein, weil du lange genug hast hungern müssen. Eine Reise zu meinen zwey Schwestern in Churfachsen, die ich im vorigen April antrat und nur drey Wochen dauern sollte, gleich wohl aber sich erst gestern geendigt hat, ist Schuld an diesem schändlichen Verzuge, der sonst unverantwortlich seyn würde. Du hättest wohl billig ein Frey-Exemplar von mir haben sollen, wie so viele andere, die mir noch lange nicht so nahe sind, als mein alter Freund. Aber so wahr ich ein Lumpenbund bin und bleibe bis an mein seliges Ende, ich habe von allen meinen hundert, die ich zu verspendiren hatte, kein einziges mehr übrig, und weil dein Opfer einmahl hier und bey dir verschmerzt ist, so will ichs auch in die Tasche schieben. Aber du hast mir 6 Gr. zu viel geschickt. Dafür sollst du, wenn du einmahl wieder nach Göttingen kommst, einen tüchtigen Hieb von Schnaps Conradi zu gute behalten.

Ja, wenn ich nicht meine drey Pfennige auf der Sächsischen Reise verjunkerirt hätte, so käme ich wohl noch nach Pyrmont. So aber — bin ich jetzt ein *canis pediculorum*. Nun, vielleicht übers Jahr und dann auch gewiß zu dir und deiner jungen Frau — es ist doch wahr, daß du dir eine zugelegt hast? — nach Ärzten.

Und damit gehab dich wohl, denn ich habe 83 Briefe zu beantworten, die unter deffen eingelaufen sind. Behalt mich lieb und sey meines herzlich freundschaftlichen Andenkens versichert.

Göttingen d. 13. Jul. 1789.

Dein
G A Bürger.

3.

Gieboldehausen d. 22. April. 1790.*

Lieber Mahne,

Da ich heute noch wieder nach Göttingen zurückmuß, besonders um auch noch den Brief zur Post zu befördern, so kann ich den Brief der guten Minna nur mit wenigen Zeilen begleiten. Über die Hauptsache habe ich zu demjenigen, was Minna schon geschrieben hat, nichts erhebliches hinzuzufügen. Die hiesigen Schulden, welche nach Minnas umständlicher Angabe wohl gegen 180 Thlr. hinansteigen mögen, müssen wohl um von allen Weitläufigkeiten und Verdruß abzukommen, welche sonst von der Eichsfeldischen Justiz zu besorgen seyn möchten, bezahlt werden. Es sollen aber in Göttingen noch welche vorhanden seyn zB. Apotheker Jordan, die Fleischmannin u. s. w. was man mit diesen anzufangen

* Von diesem Schreiben ist ein Theil schon im Jahrg. 1799 des Allgem. Litterar. Anzeigers (Sp. 1516 f.) durch „Wd. in L.“ der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der Güte des Herrn Adolf Strodtmann, welche ich auch im Eingang der hiernächst folgenden Bürger und Schlegel betreffenden Mittheilung zu erwähnen haben werde, verdanke, ich was ich über die in dem Briefe vorkommenden Personen anzugeben weiss. Bürger schrieb denselben am Wohnorte seiner Schwiegermutter, der verwittweten Amtmann Leonhart, kurz nach deren Tod und kann ihn nur an H. Elderhorst gerichtet haben, der mit Leonharts ältester Tochter, dem „Antchen“ verheirathet war. Wie Bürger hier seinen Schwager „Lieber Mahne“ anredet, so bedient sich umgekehrt derselben Anrede auch Elderhorst gegen ihn. Ihr Sinn und Ursprung ist nicht bekannt; auch die Erwartung, dass die hannöversche Mundart eine Erklärung biete, hat mich betrogen, und es bleibt nur die Annahme übrig, dass das Wort ein familiärer Spitzname ist. Minna und Francisca sind die Namen der jüngsten Schwestern von Bürgers ersten beiden Frauen. Schon am 25. April 1790 beantwortete Elderhorst die Anzeige von der Verlobung seines Schwagers mit einem Briefe, der zugleich von dem Wohlbefinden seiner Frau nach ihrer „abermahligen glücklichen Entbindung“ Meldung thut. — An zwei Stellen habe ich in Bürgers Brief aus einem Grunde, der leicht zu errathen ist, einige Worte weglassen müssen.

hat, darüber will ich deine Meinung vernehmen. Das beste wird nunmehr seyn, daß je eher je lieber zur Auction geschritten und der hiesige Haushalt, der doch nicht mehr fortgesetzt werden kann, aufgehoben werde. Die hiesigen Schulden lassen sich meines ungefähren Ermessens mit demjenigen bestreiten, was aus Meubles Polterey und Betten gelöset werden kann.

Ni fallor, hat die feel. Mutter an Pauer Revers und Verzeichniß ausgestellt über dasjenige, was den Leonhartschen Erben gehöret. Dieß müßte wohl hervorgefucht werden, um überlästigen Gläubigern damit zu begegnen, wiewohl ich in der That wünschte, daß alle Schulden möchten abgethan werden können. Freylich könnten wir uns zum Besten, wo nicht Franizkys (die mir jedoch jetzt sehr leidlich und tractable vorkommt) dennoch der guten Minna auf die Hinterfüße stellen. Allein die Mädchen jammern und wünschen herzlich, daß von dergleichen Befugnissen kein Gebrauch gemacht werde. Und so bin auch ichs von Herzen zufrieden.

Was das Unterkommen der guten Minna betrifft, so bin ich von deinem und Antchens gutem Herzen überzeugt, daß ihr sie gern aufnehmen werdet. Ich würde das nehmliche thun, wenn ich jetzt schon *in statu quo* wäre. Indessen hoffe ich, daß meine Umstände sich bald vorthellhaft ändern werden, und alsdann werde ich gewiß auf jeden Nothfall zu ähnlichen Liebesdiensten erbötig seyn. Denn, lieber Mahne, ich muß dir, wie wohl für jetzt nur kurz, sagen, daß mir ein junges zwanzigjähriges sehr hübsches an Geist und Character vortreffliches Schwabenmädchen, nicht ohne Vermögen, und überdieß mit sehr wahrscheinlichen Ausichten zu ansehnlichen Erbschaften, einen Ring an den Finger practicirt hat. Das Mägdlein heißt Maria Christiane Elifabeth Hahn, und wohnt in Stuttgart, von wannen ich sie künftigen Michaelis heimhohlen werde. Diese ganze Heiraths-Geschichte ist so romanhaft und originell, daß sie gewiß seit Adam die erste in ihrer Art ist. Das Mädcl hat sich aus meinen Gedichten bis über die Ohren in mich verliebt. In einer lustigen Gesellschaft wird sie damit aufgezogen. Scherzweise macht sie ein Gedicht, worin sie um mich förmlich anhält. Es ist aber

natürlicher Weise kein Gedanke daran, daß das Ding gedruckt werden und in meine Hände gelangen soll. Gleich wohl geschieht dieß ohne ihr Wissen und Willen durch Jemand, der eine Abschrift dieses Gedichtes zu erhaschen weiß. Ich fange diesen Winter durch an, mich nach Nahmen und übrigen Umständen der Verfasserin zu erkundigen. Alle Nachrichten lauten sehr vortheilhaft. Ich gerathe durch ein poetisches GegenCompliment endlich selbst mit ihr in Briefwechsel; erhalte ihr Porträt; stimme den anfänglichen Scherz nach und nach in Ernst um, gebe ihr eine umständliche und getreue Schilderung meiner innern sowohl als äußern Umstände; reise endlich selbst in diesen Osterferien nach Stuttgart, und die Sache ist richtig. Unmöglich ist mirs jetzt, die höchstsonderbaren Fügungen bey der ganzen Geschichte auseinanderzusetzen, wodurch sie ein solches Ansehn gewinnt, daß entweder eine höhere unsichtbar leitende Hand im Spiele seyn muß, oder wahrlich es giebt all überall eine solche Hand nicht. Denn zB. hätte ich, wie ich anfangs vorhatte, meine Abreise nur um einen Posttag verspätet, so wäre wahrscheinlich aus der Sache nichts geworden. Denn da lief ein Brief ein, der meiner Kinder wegen nichts geringers als einen zierlichen und manierlichen Korb enthielt. Diesen Brief wartete ich nicht ab. Es mußte sich fügen, daß einer meiner schwäbischen Collegen, mit dem ich reisen wollte, wieder Vernuthen eher abreisen mußte. Ich wollte durchaus noch nicht mit; er ließ aber nicht nach, bis er mich gleichsam bey den Ohren mit in den Wagen geschleppt hatte. Meine persönliche Gegenwart und die den Spindelbeinigen Apoll umstralende Lieblichkeit gab der Sache nun eine ganz andere Wendung. Kurz, ich bin mit meinem Liebchen öffentlich und förmlich verlobt. Sie liebt mich und ich sie über alle Maaße. Ihr Vater war Expeditionsrath und ist todt. Sie hat nur noch eine Mutter, die von ihren Renten lebt, und einen Bruder der Württembergischer Officier ist. — Kurz ich schmeichle mir, das Mägdlein, wenn ichs, wie baldmöglichst geschehen soll, Euch vorreiten werde, soll Euern ganzen Beyfall gewinnen; denn sie darf sich sowohl im Körperlichen, als Geistigen und moralischen vor Meister und Gefellen sehen lassen.

Verzeihe lieber Mahne, daß ich dir eine Antwort auf deinen neulichen Brief schuldig geblieben bin. Wir kennen uns ja beyderseits in Ansehung unfers Schreibens und Nichtschreibens und daß an letzterm nichts weniger, als Mangel an brüderlicher Liebe Schuld ist. Wegen des Bettgestelles, worum du schriebeft, konnte ich dir ohnehin nicht helfen. Bey einer Bauerey, die Freund Dieterich vornahm, war das Gestelle, welches auf dem Boden auseinander genommen stand stark beschädigt worden. Aus Verdruß darüber verkaufte ich hernach den ganzen Plunder mit Zubehör. Sonst hätte es dir gern zu Dienste gestanden, weil mirs an einem zweyfhläfernen genug ist; und ich mich übrigens lieber auf einschläferne Betten einrichte.

Über die abermahlige glückliche Entbindung deiner Frau freue ich mich herzlich und verzeihe dirs in brüderlichen Gnaden, daß du mir nichts davon gemeldet hast, du alter Kinderhecker. Die Zeit wird lehren, wessen meine Apollonische Kraft in diesem Stücke noch fähig ist. . . . das Mägdlein strotzt von Gesundheit und ihr junges warmes Leben glühet von ihren Wangen.

Was Minnas Überkunft betrifft, so läßt du dirs ja wohl gefallen, ihr deinen Wagen zu schicken, der gleich von Nordheim ab, als auf dem besten Wege hieher gehen könnte. Denn von hier bis Göttingen ist der infamste Weg in ganz Europa. Minna möchte nun zwar gern meine Ize* erst noch sehen. Allein sobald ich dich einmahl besuche, und das muß doch baldmöglichst geschehen, bringe ich das Mädchen mit. Es ist ja wohl endlich Zeit, daß ich Euch von der so brüderlich getragenen Last meines Gustchens wieder erlöse. Mich verlanget darnach, meine Würmchen wieder um mich zu haben.

Leb wohl, bester Mahne! Ist es denn wahr, daß du so krank gewesen bist, daß du zur Radicalkur des Schlangenbades in Ungarn bedarfft. Mir däucht ich hätte beym Schlangenbade in Ungarn den wohlbekannten Franz von der

* [Ize = Kröte?]

Lippe in feinen Holzschuhen schlurfen hören. Wirf das Krankfeyn zum Teufel. —

Ich Umarme Euch alle von Herzen
dein ewgetreuer Br.
G A Bürger.

Meine Collegia, die nun angehen, werden mir wohl nicht erlauben, hier wieder herzureifen. Schreib gerade an Minna über alles deine Meinung, mir solls recht seyn.

4.

Steckbrief.

Diesen Vormittag um 11 Uhr ist des Ehrn Pastor Zuchs* Ehegattin von Gelliehausen, auf dem ordentlichen Wege, welcher von Gelliehausen nach Appenrode und Bremke führt, an dem Holze, von zwey Kerlen angefallen worden. Ihrer Beschreibung nach, sind diese alle beide Juden und zwar

1) der Eine, langer Statur, schmales blaßes Angesichts, langer schwarzer Haare, und geringes Bartes, von gleicher Farbe, gewesen. An Kleidung hat derselbe einen ordinairn schwarzen Huth, einen braunen etwas langen zugeknöpften Rock, mit Knöpfen, nach ihrem Bedünken, von eben der Farbe, versehen, desgleichen schlechtes Fußwerk, in Ansehung der Hosen Strümpfe und Schuhe, deren Gestalt nicht angegeben werden kann, getragen.

2) Von dem Andern kann kein Merkmal weiter angegeben werden, als daß er, wie der Erste, schlechtes Fußwerk und rothe Haare gehabt, übrigens aber kleiner Statur gewesen.

Diese beyden Kerle haben gedachter Ehrn Pastor Zuchs Ehegattin, ein Paar starke silberne — viereckige —, zwar nicht durchbrochene — aber doch mit Vertiefungen, in Gestalt von kleinen Kelchen, ausgearbeitete Schuhschnallen aus den Schuhen, und einen schlichten goldenen Ring, inwendig

* [Derselbe, der i. J. 1776 Bürger einen Betrug schuld gab. s. Weinholt, Boie. Halle, 1868. S. 209.]

mit den Buchstaben *J. C. Z.* bezeichnet, von dem Finger, mit räuberischer Gewalt, geriffen, auch selbige durch schmäbliche DrohWorte, Zerren, Reißen, Schlagen und durch einen in den Mund gestopften Klumpen Erde sehr gemißhandelt und hierauf, man weiß nicht wohin? die Flucht genommen.

Wann nun dem hiesigen GesamtGericht gar sehr daran gelegen ist, daß die Thäter ausgekundschaftet werden, so erfuchet man hierdurch alle *respve* Ämter, Gerichte und Obrigkeiten, denen dieses vorkommt, *in subsidium juris et sub oblatione ad reciproca*, auf eben beschriebene Kerle und geraubte Sachen genau achten, im Betretungsfall selbige anhalten, und dem hiesigen Gericht schleünige Nachricht geneigtest zu kommen zu laßen.

Wollmershausen d. 8ten Jul. 1776.

Adel. Ußlarisches GesamtGericht daselbst.

G A Bürger.

Adresse: An Königl. und Churfürstl. Amt *Niedeck*.

Darunter von anderer Hand: Ist so gleich im Amte zu publiciren, und wieder anhero zu senden. *Niedeck* d. 9ten Jul. 1776.

J. Leonhart.

5.

Hamburg den 22ten Merz
1777.

Guter lieber Bürger! Sie sind mir also wirklich von Herzen gut? Gott weiß es, ich ihnen auch. Und also von nun an keine Versicherungen von Liebe, und Freundschaft mehr, sie sind überflüssig. Ich fühl es warm, innig fühl ich es, d. sie der Mann sind, der meinem Herzen so lange gefehlt hat, der liebe warme theilnehmende Freund, ohne Eigennutz, ohne Nebenabsichten. O Bester, so mit ihnen zu leben, es sey in welchem Theile der Welt, in welchem Stande es wolle, d. wär' eine Glückseligkeit für mich, wie ich mir sie nicht höher wünschen könnte. Eitle leere Wünsche! Jhr werdet nie erfüllt werden. Aber sie wieder zu sehen, sie vielleicht noch öfter zu sehen, dazu geb' ich wahrlich nicht alle Hofnung auf. Schreiben sie mir nur sein fleißig, ich will es auch so

machen, und da wollten wir unfre Herzen gegen einander ausgießen, und uns mit einander freuen, und traurig sein. Nur müssen sie nicht böse werden, wann sie zuweilen ein paar Posttage auf einen Brief von mir lauern müssen, Ich habe manchmal Verhinderungen, manchmal üble Laune, Laune von der bösesten Art, wo man zu nichts auf der Welt Luft hat, zu nichts fähig ist, Ich will es dann ein andermal wieder einbringen, und Ihnen desto mehr schreiben, so wie es kömmt.

Sie sind vermutlich schon wieder in Wölmershausen und zerplacken sich mit ihren Bauern? Armer Freund! ich beklage sie!

Machen sie doch, d. ihr wilder Jäger bald fertig wird, ich habe denen Leuthen hier schon den Mund darnach wässern gemacht, und vergessen sie auch nicht ein Stück fürs Theater zu schreiben, hören sie? wann es auch gleich nicht die vier lichter sind.

Was haben sie mit Klopstock? Ich bin schön angekommen, bringe ihm einen Recht warmen Gruß von Ihnen unbekannter Weise, da sieht er mich groß an, und fragt ob d. Ernst wäre? Sie können nicht glauben, wie verlegen ich war, als er mir sagte, d. sie nicht auf den besten Fuß mit einander stünden. Sie haben den deutschen Hexameter *touchirt*, und d. pezt ihn schmerzlich, Er hat auch schon Etwas zu seiner Vertheidigung fertig, d. soll ins *Museum* kommen.

Übrigens schätzt er sie sehr hoch, und wünschte recht herzlich d. sie d. hätten bleiben lassen, und ich wünschte auch, d. sie beyde Freunde wären, oder würdén. *Klopstock* ist ein braver Mann, und verdient wahrlich ihr Freund zu sein.

Leben sie wohl lieber Bürger. Ich umarme sie leider nur in Gedanken, aber mit dem wärmsten Herzen

Brockmann.*

Von anderer Hand auf der 1. Seite: Beantwortet am 4ten Apr. 77.

* [Johann Franz Hieronymus Brockmann, berühmter Schauspieler, geb. 1745 † 1812. Vgl. über ihn Castelli bei Ersch und Gruber, Encykl. Th. 13. S. 65—67.]

6.

Liebe!*

Sie unter dem Donner der *Canonen*, die uns hier 300 mal durch ihren Schall die Gnade Gottes verkünden, von München aus zu grüßen, macht mir eine doppelte Freude. Es ist vollbracht; eben da die zaghaften Gemüther furchtsam sehen albernem Gerüchten zu glauben anfangen, sind sie beschämt, und sehen wie stark Gott ist in denen, die ihm gläubig dienen. Paris ist unser. Ich habe diese feyerliche Begebenheit, die ich am Charfreytage erst erfuhr, weil wir leider! 3 Kourire nicht erhielten, die uns aufgefangen wurden, durch ein Gedicht, welches in diesen Tagen gedruckt wird, und daß Sie dann gleich haben sollen gelobpreist. Es ist sehr wohl von der Königin und dem Kronprinzen aufgenommen worden. Ich habe am Tage nach meiner Ankunft die holde hohe Frau gesprochen und bin bis jetzt recht wohl hier. Mein Zirkel hat sich durch Personen vermehrt, die von andern Städten, wo ich sie kannte, hieher veretzt sind. Ich sehe Montgelas, Baron von Frankenfsteins, Gräfin Taube und Tochter[,] Gräfin Seidwiz, Gräfin Merz, Generalin Verger, Jacobis, Schlichtegrolls, Gräfin Nesselrode, Frau von Liebeskind, Frau von Huber (ehemals Forster, geb. Heyne) die junge liebe Frau von Herder, kurz ich esse jeden Tag aus, oder bin zum Thee in diesen Häusern, spreche meine teutschen Lieder und bin wie wir unter uns waren. Das Theater war über Ostern geschlossen, und erst am 15ten sollen meine Gastrollen beginnen.

In Mannheim habe ich nach vorhergehenden, nur durch die Scheelfucht der Dame Ritter erzeugten, hässlichen Kabbalen, in der Aufführung meiner Klara von Montalban** einen großen Triumph gefeyert, wie Sie wohl schon gehört haben. Sollte Demoiselle Demmer nach Darmstadt kommen,

* [Nach handschriftlicher Notiz „an Frau von Montanglaut,“ also vermuthlich an Henriette von Montenglaut, geb. von Cronstein.]

** [Ebeling, Bürger und Elise Hahn. Leipzig 1868. S. 205 gibt an, das Stück sei „1819 in Frankfurt a. M. zum erstenmale in Scene gesetzt.“]

so thun Sie aus Liebe zu mir dieser Familie jede Gefälligkeit die Sie kennen; ich wohnte bei ihnen und liebe sie.

Feuerbach, der Staatsrath, deffen Name uns durch seine Schriften werth wurde, war hier bei mir; ein herrliches Weesen voll Kraft! —

Reg. Rath Caspars besuchte mich auch, Auftrags Ihrer: Er ist gar lieb und hell und innig. Schreiben Sie mir was das mit Helmina ist? — Daß der arme Friz bleffirt ist, thut mir noch mehr leid, als daß ich die Mythol. nicht bekam! Wie geht es ihm? Wo ist er?

Was haben Sie für Plane für sich? Wie gehts mit den Gedichten? Wie steht es in Darmstadt? — Wie mit dem *D. Juan* und dem Professor? Was sagt Vogler zu der Einnahme von Paris? Grüßen Sie ihn tausendmal.

Die Vögel, die Glocken, die Kanonen, die Nationalgarden, die Gassenjungen, Alles das macht so viel Lärm um mich her, daß ich kein Blättchen mehr anlege, sondern ende.

Gott segne Sie, und behüte Sie vor allem Bösen.

München am 1ten Ostertage [10. April] 1814.

Elise Bürger.